Es war wirklich etwas in diesem Julianus wie - ich möchte sagen - eine Aura, die in seiner Umgebung mit Schrecken empfunden worden ist. Aus solchen Erzählungen, wie sie sich recht zahlreich anknüpften an die Persönlichkeit des Julianus, zeigt sich, wie in ihm etwas Unheimliches von dem gekennzeichneten Gesichtspunkte aus war. Als er einmal bei einem Heereszug in Gallien anwesend war, noch in seiner Jugend, fing eine Somnambule, an der der Zug vorbeiging, zu schreien an : Das ist derjenige, der die alten Götter und Götterbilder wieder herstellen wird ! - Also, man muss schon etwas Tieferes, etwas geistig Bedingtes sehen in dem Auftreten des Julianus. Er würde dann leben gelassen, wie es ja in solchen Fällen sehr häufig geschieht aus der Furcht heraus, dass doch aus dieser Tötung noch grösseres Unheil kommen würde, als aus seinem Lebenlassen. Und dann redete man sich ein, dasjenige, was er gegen die Unternehmungen des Constantinus ins Werk setzen werde, das werde man früh paralisieren, werde man früh hintanhalten können. Und man machte auch wirklich alle Vorkehrungen um dasjenige unwirksam zu machen, was gewissermassen in den Anlagen des Julianus lag, wozu er hintendierte. Vor allen Dingen war man bedacht, ihm eine im Sinne des Costantinischen Ideen-Richtung gelegene, recht christliche Erziehung zu geben. Das wollte aber nicht verfangen bei ihm, das konnte nicht herankommen an seine Seele, und überall, wo er nur irgend etwas wahrnehmen konnte von alten hellenischen Überlieferungen, da fing seine Seele Feuer. Und so - weil, wo starke Kräfte wirken, diese starken Kräfte zuletzt doch siegen, - so kam es denn, dass er, gerade weil man ihm entfernt halten wollte von gefährlichen Stellen, in die Hände allerlei hellenischer Erzieher getrieben wurde, bekannt wurde mit dem Hellenismus, kennen lernte die Überlieferungen dieses Hellenismus. Dann, als er herangewachsen war, kennen lernte die Art, wie sich das Hellenentum, das Griechentum auslebte in den nach-platonischen, in den neu-platonischen Philo-

eine Aura, die in seiner Umgebung mit Schrecken empfunden worden ist. Aus solchen Erzählungen, wie sie sich recht zahlreich anknüpften an die Persönlichkeit des Julianus, zeigt sich, wie in ihm etwas Unheimliches von dem gekennzeichneten Gesichtspunkte aus war. Als er einmal bei einem Heereszug in Gallien anwesend war, noch in seiner Jugend, fing eine Somnambule, an der der Zug vorbeiging, zu schreien an : Das ist derjenige, der die alten Götter und Götterbilder wieder herstellen wird ! - Also, man muss schon etwas Tieferes, etwas geistig Bedingtes sehen in dem Auftreten des Julianus. Er würde dann leben gelassen, wie es ja in solchen Fällen sehr häufig geschieht aus der Furcht heraus, dass doch aus dieser Tötung noch grösseres Unheil kommen würde, als aus seinem Lebenlassen. Und dann redete man sich ein, dasjenige, was er gegen die Unternehmungen des Constantinus ins Werk setzen werde, das werde man früh paralysieren, werde man früh hintanhalten können. Und man machte auch wirklich alle Vorkehrungen um dasjenige unwirksam zu machen, was gewissermassen in den Anlagen des Julianus lag, wozu er hintendierte. Vor allen Dingen war man bedacht, ihm eine im Sinne des Costantinischen Ideen-Richtung gelegene, recht christliche Erziehung zu geben. Das wollte aber nicht verfangen bei ihm, das konnte nicht herankommen an seine Seele, und überall, wo er nur irgend etwas wahrnehmen konnte von alten hellenischen Überlieferungen, da fing seine Seele Feuer. Und so - weil, wo starke Kräfte wirken, diese starken Kräfte zuletzt doch siegen, - so kam es denn, dass er, gerade weil man ihm entfernt halten wollte von gefährlichen Stellen, in die Hände allerlei hellenischer Erzieher getrieben wurde, bekannt wurde mit dem Hellenismus, kennen lernte die Überlieferungen dieses Hellenismus. Dann, als er herangewachsen war, kennen lernte die Art, wie sich das Hellenentum, das Griechentum auslebte in den nach-platonischen, in den neu-platonischen Philosophen, und dass es endlich dahin kam, dass er in die ewaleusinischen Mysterien eingeweiht wurde. So war also, nachdem er gewissermassen aus dem römischen Cäsarentum das Initiations-

prinzip schon getilgt war, Julianus wieder der Initiierte auf dem Throne der Cäsaren, als er eben auf dem Thron der Cäsaren dennoch zuletzt kam.

Nun muss man alles dasjenige, was Julianus getan hat, und was sich - man darf schon sagen - die Geschichte gar sehr bemüht hat und jeder Richtung zu entstellen, - man muss dasjenige, was Julianus getan hat, durchaus von dem Gesichtspunkte aus betrachten, dersich ergibt dadurch, dass er in die eleusischen Mysterien eingeweiht worden ist. Und man kann eine solche Persönlichkeit wie Julianus nur richtig beurteilen, wenn man vermag, die Wirkung dieser Initiation in die eleusischen Mysterien vollständig ernst zu nehmen. Denn was hatte denn eigentlich Julianus für seine Seele dadurch gewonnen, dass er die eleusinische Einweihung durchgemacht hatte? Er hatte kennen gelernt, kennen gelernt aus unmittelbar seelischer Anschauung, die Tatsachen des kosmischen Werdens, die Tatsachen des Weltwerdens; er hatte kennen gelernt den geistigen Ursprung der Welt; kennen gelernt, wie sich auslebt der geistige Ursprung der Welt im planetarischen, im Sonnensystem; hatte kennen gelernt gewisse Dinge zu verstehen, die eigentlich der ganzen Welt dazumal, mit Ausnahme einiger wenigen griechischen Eingeweihten, ganz unverständlich geworden war; den Zusammenhang des Sonnenwirkens und Sonnenwesens mit dem alten Hermoslogos. Das war etwas, was vor seine Seele getreten ist. Verstehen gelernt hatte er gewissermassen so etwas wie das Pythagoräische Wort: "Du sollst niemals gegen die Sonne reden!" - womit natürlich nicht gemeint sein kann die äussere physische Sonne, sondern jener Geist, der sich hinter der Sonne verbirgt. Er hatte also gewusst, dass es alten heiligen Traditionen entspricht, in dem Geistig-Seelischen, das der Sonne zu Grunde liegt, den eigentlichen Grund der Welt zu sehen, aber vor allen Dingen dasjenige zu sehen, womit der Mensch eine Beziehung herstellen muss, wenn er zu den Quellen des Daseins bringen will.

Also, denken Sie, meine lieben Freunde, vor des Julianu

dem Throne der Cäsaren, als er eben auf dem Thron der Cäsaren dennoch zuletzt kam.

Nun muss man alles dasjenige, was Julianus getan hat, und was sich - man darf schon sagen - die Geschichte gar sehr bemüht hat und jeder Richtung zu entstellen, - man muss dasjenige, was Julianus getan hat, durchaus von dem Gesichtspunkte aus betrachten, dersich ergibt dadurch, dass er in die eleusischen Mysterien eingeweiht worden ist. Und man kann eine solche Persönlichkeit wie Julianus nur richtig beurteilen, wenn man vermag, die Wirkung dieser Initiation in die eleusischen Mysterien vollständig ernst zu nehmen. Denn was hatte denn eigentlich Julianus für seine Seele dadurch gewonnen, dass er die eleusinische Einweihung durchgemacht hatte? Er hatte kennen gelernt, kennen gelernt aus unmittelbar seelischer Anschauung, die Tatsachen des kosmischen Werdens, die Tatsachen des Weltwerdens; er hatte kennen gelernt den geistigen Ursprung der Welt; kennen gelernt, wie sich auslebt der geistige Ursprung der Welt im planetarischen, im Sonnensystem; hatte kennen gelernt gewisse Dinge zu verstehen, die eigentlich der ganzen Welt dazumal, mit Ausnahme einiger wenigen griechischen Eingeweihten, ganz unverständlich geworden war; den Zusammenhang des Sonnenwirkens und Sonnenwesens mit dem alten Heromoslogos. Das war etwas, was vor seine Seele getreten ist. Verstehen gelernt hatte er gewissermassen so etwas wie das Pythagoräische Wort: "Du sollst niemals gegen die Sonne reden!" - womit natürlich nicht gemeint sein kann die äussere physische Sonne, sondern jener Geist, der sich hinter der Sonne verbirgt. Er hatte also gewusst, dass es alten heiligen Traditionen entspricht, in dem Geistig-Seelischen, das der Sonne zu Grunde liegt, den eigentlichen Grund der Welt zu sehen, aber vor allen Dingen dasjenige zu sehen, womit der Mensch eine Beziehung herstellen muss, wenn er zu den Quellen des Daseins bringen will.

Also, denken Sie, meine lieben Freunde, vor des Julianus Seele stand dieses ganze alte Sonnen-Geheimnis, stand die Wahrheit, dass diese physische Sonne, die dem physischen Auge er-

scheint, nur der äussere Körper ist für ein geistig-seelisch Sonnenhaftes, welches in der menschlichen Seele durch die Initiation lebendig werden kann, und wenn es lebendig wird, dieser Seele sagen kann, was das Gemeinsame ist des Kosmos, der grossen Welt, und des menschlichen geschichtlichen Lebens hier. Klar war dem Julianus geworden, dass niemals Einrichtungen es geben könne hier in der Welt, die bloss hervorgehen aus jener menschlichen Vernunft, die an das menschliche Gehirn gebunden ist; dass nur derjenige berufen ist, irgendwie über die Einrichtungen der Welt mitzureden, der Zwiesprache halten kann mit dem Sonnenlogos; denn ein gemeinsames Gesetz musste er sehen in der Bewegung der Gestirne und in demjenigen, was hier auf der Erde unter den Menschen, in den grossen Bewegungen der Menschen im geschichtlichen Werden, vorgeht.

Nun muss man sagen, ist ja selbst noch solch ein Kirchenvater wie dem heiligen Chrysostomos, klar gewesen, dass es ein altes Sonnengeheimnis gibt, ein geistiges Sonnengeheimnis, da dieser Chrysostomos noch zu dem Ausspruch sich verstiegen hat; die äussere physische Sonne blendet die Menschen auf der Erde so, dass sie sich nicht durchringen können zu der geistigen Sonne. Aber wenn man wiederum sieht alles dasjenige, was in der Umgebung - ich möchte sagen - eines solchen Mannes wie des Chrysostomos, dem solch ein Strahl der Weisheit alter Zeiten in die Seele hineingeleuchtet hat, - was da in der Umgebung gelebt hat, so muss man sagen, es war eben wirklich kaum mehr ein letzter Rest von Verständnis da für jene Art, das Weltengeheimnis in der Seele aufzufassen, wie es durch die alten Mysterien mitgeteilt worden war, und wie es mitgeteilt wurde, allerdings als einem der Letzten, dem Julian dem Apostaten. Im Grunde genommen war also Julian der Apostat umgeben - ich möchte sagen - von lauter Constantinern, von lauter Leuten, die im Sinne des Constantin dachten. Gewiss, es ragten immer wieder und wiederum bis zum Ende des neunten Jahrhunderts im Abendlande einzelne grosse Gestalten

Sonnenhaftes, welches in der menschlichen Seele durch die Initi-
tiation lebendig werden kann, und wenn es lebendig wird, dieser
Seele sagen kann, was das Gemeinsame ist des Kosmos, der grossen
Welt, und des menschlichen geschichtlichen Lebens hier. Klar war
dem Julianus geworden, dass niemals Einrichtungen es geben könne
hier in der Welt, die bloss hervorgehen aus jener menschlichen
Vernunft, die an das menschliche Gehirn gebunden ist; dass nur
derjenige berufen ist, irgendwie über die Einrichtungen der Welt
mitzureden, der Zwiesprache halten kann mit dem Sonnenlogos;
denn ein gemeinsames Gesetz musste er sehen in der Bewegung der
Gestirne und in demjenigen, was hier auf der Erde unter den Men-
schen, in den grossen Bewegungen der Menschen im geschichtlichen
Werden, vorgeht.

Nun muss man sagen, ist ja selbst noch solch ein Kir-
chenvater wie dem heiligen Chrysostomos, klar gewesen, dass es
ein altes Sonnengeheimnis gibt, ein gesitiges Sonnengeheimnis,
da dieser Chrysostomos noch zu dem Ausspruch sich verstiegen hat;
die äussere physische Sonne blendet die Menschen auf der Erde so,
dass sie sich nicht durchringen können zu der geistigen Sonne.
Aber wenn man wiederum sieht alles dasjenige, was in der Umgeb-
ung - ich möchte sagen - eines solchen Mannes wie des Chrysosto-
mos, dem solch ein Strahl der Weisheit alter Zeiten in die Seele
hineingeleuchtet hat, - was da in der Umgebung gelebt hat, so
muss man sagen, es war eben wirklich kaum mehr ein letzter Rest
von Verständnis da für jene Art, das Weltengeheimnis in der Seele
aufzufassen, wie es durch die alten Mysterien mitgeteilt worden
war, und wie es mitgeteilt wurde, allerdings als einem der Letz-
ten, dem Julian dem Apostaten. Im Grunde genommen war also
Julian der Apostat umgeben - ich möchte sagen - von laueren Con-
stantinern, von lauter Leuten, die im Sinne des Constantin dach-
ten. Gewiss, es ragten immer wieder und wiederum bis zum Ende
des neunten Jahrhunderts im Abendlande einzelne grosse Gestalten
empor auch unter den Päpsten, die noch betührt waren von den al-
ten Geheimnissen; aber die eigentliche Arbeit, welche verrichtet

wurde von Rom aus, ging dahin, die Bestrebungen solcher Einzelnen unwirksam zu machen, und dafür gegenüber den Überlieferungen der alten Mysterien eine ganz bestimmte eigenartige Politik zu entfalten, von der wir gleich nachher noch in einigen Worten sprechen werden. Julian hatte im Grunde genommen nichts um sich, als eine recht sehr exoterische Gestalt des Christentums.

Durch komplizierte Vorgänge, die in ihren psychologischen Einzelheiten schwierig zu beschreiben sind, kam er dazu, sich den Gedanken auszubilden: wie es denn wäre, wenn man das, was noch als letzter, als allerletzter Rest des alten Initiation überkommen war, selbst benützen würde, um einen kontinuierlichen Fortgang in der Menschheitsentwicklung herbeizuführen. Ich möchte sagen: Julian war im Grunde genommen eigentlich kein Gegner des Christentums; er war nur ein Anhänger der Fortpflanzung des Hellenismus. Und man trifft vielleicht seine Individualität eher, wenn man sie betrachtet so, dass man sagt: er war eine Art Fortpflanzer des Hellenismus mehr als eigentlich ein Gegner des Christentums. Denn all der Feuereifer, den er entwickelte und all die Kraft, die er entwickelte, die ging eigentlich darauf hinaus, den Hellenismus nicht aussterben zu lassen, nicht ausrotten zu lassen, sondern eine kontinuierliche Entwicklungsströmung zu erzeugen, sodass der Hellenismus wirklich auf die spätere Nachwelt hätte kommen können. Gegen den scharfen Einschnitt, gegen die radikale Wendung, wollte sich Julian der Apostat wenden. Und er war eine grosse Persönlichkeit. Seit er in die eleusinischen Mysterien eingeweiht war, wusste er: Solche Dinge, wie er sie unternehmen will, unternimmt man nicht, wenn man sich nicht verbündet mit den geistigen Mächten, welche in allem Sinnlichen drinnen leben. Er wusste, wenn man bloss mit demjenigen, was im Physisch-Sinnlichen lebt und auch in dem gewöhnlichen Seelischen lebt, Impulse in der Weltentwicklung ausführen will, man im pythagoräischen Sinne gegen die Sonne spricht. Das wollte er nicht. Er wollte eben das Gegenteil. Er nahm eigent

nen unwirksam zu machen, und dafür gegenüber den Überlieferungen der alten Mysterien eine ganz bestimmte eigenartige Politik zu entfalten, von der wir gleich nachher noch in einigen Worten sprechen werden. Julian hatte im Grunde genommen nichts um sich, als eine recht sehr exoterische Gestalt des Christentums.

Durch komplizierte Vorgänge, die in ihren psychologischen Einzelheiten schwierig zu beschreiben sind, kam er dazu, sich den Gedanken auszubilden: wie es denn wäre, wenn man das, was noch als letzter, als allerletzter Rest des alten Initiation überkommen war, selbst besitzen würde, um einen kontinuierlichen Fortgang in der Menschheitsentwicklung herbeizuführen. Ich möchte sagen: Julian war im Grunde genommen eigentlich kein Gegner des Christentums; er war nur ein Anhänger der Fortpflanzung des Hellenismus. Und man trifft vielleicht seine Individualität eher wenn man sie betrachtet so, dass man sagt: er war eine Art Fortpflanzer des Hellenismus mehr als eigentlich ein Gegner des Christentums. Denn all der Feuereifer, den er entwickelte und all die Kraft, die er entwickelte, die ging eigentlich darauf hinaus, den Hellenismus nicht aussterben zu lassen, nicht ausrotten zu lassen, sondern eine kontinuierliche Entwicklungsströmung zu erzeugen, sodass der Hellenismus wirklich auf die spätere Nachwelt hätte kommen können. Gegen den scharfen Einschnitt, gegen die radikale Wendung, wollte sich Julian der Apostat wenden. Und er war eine grosse Persönlichkeit. Seit er in die eleusinischen Mysterien eingeweiht war, wusste er: Solche Dinge, wie er sie unternehmen will, unternimmt man nicht wenn man sich nicht verbündet mit den geistigen Mächten, welche in allem Sinnlichen drinnen leben. Er wusste, wenn man bloss mit demjenigen, was im Physisch-Sinnlichen lebt und auch in dem gewöhnlichen Seelischen lebt, Impulse in der Weltentwicklung ausführen will, man im pythagoräischen Sinne gegen die Sonne spricht. Das wollte er nicht. Er wollte eben das Gegenteil. Er nahm eigentlich einen der grössten Kämpfe auf, die sich denken lassen innerhalb der Menschheitsentwicklung.

Nun muss man nicht vergessen, was im damaligen Rom schon gegen einen solchen Kampf sprach. Was überhaupt im ganzen Süden von Europa gegen einen solchen Kampf sprach. Vergessen Sie nicht, meine lieben Freunde, dass es allen Ernstes wahr ist, dass man reichlich bis in das Jahrhundert des Constantin herein in breiten Schichten, wenn auch letzte Reste, so doch letzte Reste alter geistiger Verrichtungen bewahrt hat. Heute bleibt ja eine besondere crux, ein besonderes Kreuz für die Evangelien-Erklärung die Wunderfrage, weil man niemals die Evangelien lesen will aus ihrer Zeit heraus. Für die Zeitgenossen der Evangelisten bedeutete die Wunderfrage überhaupt gar nichts; denn denen war bekannt, dass es auch Verrichtungen gibt, in denen der Mensch aus der geistigen Welt Kräfte herausnimmt, die er beherrscht.

Nun, in demselben Masse, in dem äusserlich staatlich das Christentum eingeführt wurde, was dann in der Tat des Constantin gipfelte, in demselben Masse gingen die Bestrebungen, die alten geistigen Verrichtungen zurückzudrängen; Gesetz über Gesetz wurde in Rom gegeben, die alle dahin gingen, dass keiner irgend welche Verrichtungen machen durfte, die aus der geistigen Welt heraus Kräfte nehmen. Gewiss, man kleidete das dahin, dass man sagte: der alte Aberglaube muss aufhören! Man kleidete es so, dass man sagte: es dürfe niemand irgend welche mit geistigen Kräften hantierende Verrichtungen machen, um anderen Menschen zu schaden; es dürfe niemand in einen Verkehr treten mit den verstorbenen Menschen, - und dergleichen. Solche Gesetze wurden gegeben. Aber hinter diesen Gesetzen lag das Bestreben, mit Stumpf und Stiel auszurotten, was an geistigen Verrichtungen aus der alten Zeit erhalten war. Gewiss, die Geschichte sucht womöglich dasjenige, was da gewaltet hat, zu vertuschen, zu verbergen. Aber die ersten Anfänge unserer Geschichtsschreibung, worauf eben nur die jetzige mit ihrer "voraussetzungslosen, autoritätlosen Wissenschaft" nicht achtet, - die ersten Anfänge unserer Ge-

schon gegen einen solchen Kampf sprach. Was überhaupt im ganzen Süden von Europa gegen einen solchen Kampf sprach. Vergessen Sie nicht, meine lieben Freunde, dass es allen Ernstes wahr ist, dass man reichlich bis in das Jahrhundert des Constantin herein in breiten Schichten, wenn auch letzte Reste, so doch letzte Reste alter geistiger Verrichtungen bewahrt hat. Heute bleibt ja eine besondere crux, ein besonderes Kreuz für die Evangelien-Erklärung die Wunderfrage, weil man niemals die Evangelien lesen will aus ihrer Zeit heraus. Für die Zeitgenossen der Evangelisten bedeutete die Wunderfrage überhaupt gar nichts; denn denen war bekannt, dass es auch Verrichtungen gibt, in denen der Mensch aus der geistigen Welt Kräfte herausnimmt, die er beherrscht.

Nun, in demselben Masse, in dem äusserlich staatlich das Christentum eingeführt wurde, was dann in der Tat des Constantin gipfelte, in demselben Masse gingen die Bestrebungen, die alten geistigen Verrichtungen zurückzudrängen; Gesetz über Gesetz wurde in Rom gegeben, die alle dahin gingen, dass keiner irgend welche Verrichtungen machen durfte, die aus der geistigen Welt heraus Kräfte nehmen. Gewiss, man kleidete das dahin, dass man sagte: der alte Aberglaube muss aufhören! Man kleidete es so, dass man sagte: es dürfe niemand irgend welche mit geistigen Kräften hantierende Verrichtungen machen, um anderen Menschen zu schaden; es dürfe niemand in einen Verkehr treten mit den verstorbenen Menschen, - und dergleichen. Solche Gesetze wurden gegeben. Aber hinter diesen Gesetzen lag das Bestreben, mit Stumpf und Stiel auszurotten, was an geistigen Verrichtungen aus der alten Zeit erhalten war. Gewiss, die Geschichte sucht womöglich dasjenige, was da gewaltet hat, zu vertuschen, zu verbergen. Aber die ersten Anfänge unserer Geschichtsschreibung, worauf eben nur die jetzige mit ihrer "voraussetzungslosen, autoritätlosen Wissenschaft" nicht achtet, - die ersten Anfänge unserer Geschichtsschreibung sind in den Klöstern gemacht worden, sind von Priestern und Mönchen gemacht worden. Und es war das ernsteste Bestreben, die wahre Gestalt des Altertums auszulöschen, ja

nicht das Wesentliche auf die Nachwelt kommen zu lassen.

Und so sah Julianus noch in einer ganz anderen Form die untergehende alte Welt, als diejenigen, die dem Constantin vorangegangen sind. Und er wusste doch aus seiner Initiation, dass es einen Zusammenhang der menschlichen Seele mit der geistigen Welt gibt. Das wusste er doch. Er konnte sich nur etwas versprechen von dem Unternehmen, das er sich vorsetzte, die Kräfte des alten Initiations-Prinzips zu benützen, um einen kontinuierlichen Fortgang herbeizuführen in der Menschheitsentwicklung, da musste er sich gewissermassen entgegenstemmen derjenigen Gestalt der Entwicklung, die rings umher um ihn angenommen wurde. Und eigentlich war dieser Julianus gerade durch seine Initiation ein Mensch von der aller allertiefsten Wahrheitsliebe, von jener Wahrheitsliebe, von der natürlich solche Menschen wie der Kaiser Constantin nicht die geringste Ahnung haben. Ein Mensch von der tiefsten Wahrheitsliebe war er und man möchte sagen: die Wahrheit, ernst genommen, tritt einem bei Julianus in einer solch starken Weise entgegen, dass man kaum dieses Aufnehmen des Wahrheitsernstes später noch öfter in der abendländischen Menschheitsentwicklung findet. Er sah hin mit seinem durch die Initiation angeregten tief bedeutsamen Wahrheits-Instinkte auf dasjenige, was z.B. aus den Schülen, aus den niederen und höheren Schulen geworden war in seiner Umgebung. Seit Constantin war die christliche Dogmatik in der Gestalt, bis zu welcher sie sich bis dahin ausgebreitet hatte, in die Schulen eingeführt worden. Die Lehrer besaßen diese christliche Dogmatik und lehrten von ihrem Standpunkte aus über die alten hellenischen Schriftsteller, über jene Schriftsteller, welche in ihren Werken als ein integrierendes Element haben die alten Göttergestalten: Zeus, Appollo, Palas Athene, Aphrodite, Mercurius usw. In des Julianus Seele entstand nun der Gedanke: Was treiben denn diese Lehrer eigentlich alle? Sind sie nicht die lügenhaftesten Sophisten, die man sich denken kann? darf denn jemand sich vermessen, auszulegen alte Schriftwerke, die ganz darauf fussen, dass der, der sie geschrieben hat, die alten Götter in seiner Seele fühlte als wahre Impulse in der Welt, - darf ein solcher auslegen

untergehende alte Welt, als diejenigen, die dem Constantin vorangehen sind. Und er wusste doch aus seiner Initiation, dass es einen Zusammenhang der menschlichen Seele mit der geistigen Welt gibt. Das wusste er doch. Er konnte sich nur etwas versprechen von dem Unternehmen, das er sich vorsetzte, die Kräfte des alten Initiations-Prinzips zu benützen, um einen kontinuierlichen Fortgang herbeizuführen in der Menschheitsentwicklung, da musste er sich gewissermassen entgegenstellen derjenigen Gestalt der Entwicklung, die rings umher um ihn angenommen wurde. Und eigentlich war dieser Julianus gerade durch seine Initiation ein Mensch von der aller allertiefsten Wahrheitsliebe, von jener Wahrheitsliebe, von der natürlich solche Menschen wie der Kaiser Constantin nicht die geringste Ahnung haben. Ein Mensch von der tiefsten Wahrheitsliebe war er und man möchte sagen: die Wahrheit, ernstgenommen, tritt einem bei Julianus in einer solch starken Weise entgegen, dass man kaum dieses Aufnehmen des Wahrheitsernstes später nachher öfter in der abendländischen Menschheitsentwicklung findet. Er sah nunhin mit seinem durch die Initiation angeregten tief bedeutsamen Wahrheits-Instinkte auf dasjenige, was z.B. aus den Schülen, aus den niederen und höheren Schulen geworden war in seiner Umgebung. Seit Constantin war die christliche Dogmatik in der Gestalt, bis zu welcher sie sich bis dahin ausgebreitet hatte, in die Schulen eingeführt worden. Die Lehrer besaßen diese christliche Dogmatik und lehrten von ihrem Standpunkte aus über die alten hellenischen Schriftsteller, über jene Schriftsteller, welche in ihren Werken als ein integrierendes Element haben die alten Göttergestalten: Zeus, Appollo, Palas Athene, Aphrodite, Mercurius usw. In der Seele entstand nun der Gedanke: Was treiben denn diese Lehrer eigentlich alle? Sind sie nicht die lügenhaftesten Sophisten, die man sich denken kann? darf denn jemand sich vermessen, auszulegen alte Schriftwerke, die ganz darauf fussen, dass der, der sie geschrieben hat, die alten Götter in seiner Seele fühlte als wahre Impulse in der Welt, - darf ein solcher auslegen solche Schriftwerke, der gerade wegen seiner Dogmatik bekämpfen muss in radikalster Weise bekämpfen muss, Dasein, Vorhandensein dieser alten Götter?

- Das erschien des Julianus Wahrheits-Instinkt als etwas Unmögliches. Daher verbot er allen denjenigen, welche nicht im Stande sind vermöge ihrer christlichen Dogmatik, an die alten Götter zu glauben, in den Schulen die Auslegung der alten Schriftsteller.

- Meine lieben Freunde, wenn man heute nach demselben Wahrheits-Prinzip vorgehen würde, wie der Julianus vorgegangen ist, - denken Sie, was dann alles nicht in unseren Schulen gelehrt werden dürfte ! Aber entnehmen Sie daraus, welcher tiefer Wahrheits-Instinkt in diesem Julianus gelebt hat.

Er wollte es eben durchaus aufnehmen mit der Zeitströmung, die von einem anderen Gesichtspunkte dennoch eine notwendige war. Vor sich hatte er zunächst die Evangelien, die auf eine ganz andere Weise entstanden waren, als diejenigen, was ihm durch die eleusinische Initiation zuteil geworden war. In der Art und Weise, wie die Evangelien entstanden waren, konnte er sich nicht hineinfinden. Er sagte sich : Kann dasjenige, was von Christus ausgegangen ist, ein Inspirations-Prinzip sein, dann müsste es sich doch in den Mysterien finden lassen, dann müsste es gerade in den Tiefen der Mysterien leben können. - Und er wollte eine grosse Probe machen, ob es denn möglich wäre, das alte fortzusetzen. Er sah ja zunächst nur dasjenige was aus dem Christentum in seiner Zeit geworden war. Er wollte eine grosse Probe machen, da wollte er an einem bestimmten Punkte eine Probe machen, aber nicht eine solche Probe - das wäre für ihn kindlich gewesen, die sozusagen mit bloss menschlichen Mitteln rechnet. Er wollte eine Handlung machen, die eine Bedeutung hatte, für das Geschehen in der geistigen Welt selbst. Da sagte er sich : Nun, es ist geweissagt den Christen, dass der Tempel von Jerusalem so zerstört werden wird, dass kein Stein auf dem anderen bleiben wird. Das ist auch geschehen, sagte er : Aber das Christentum kann nicht erfüllt werden, wenn diese Weissagung, solch eine Weissagung zu Schaden wird, wenn man ihr entgegenarbeitet. Da beschloss er denn, mit grossen Kapitalien nach den Verhältnissen der damaligen Zeit den Tempel zu Jerusalem wieder aufzurichten. Und es kam wirklich zustande, dass sich viele Arbeiter zusammenfanden, um den Tempel zu

sind vermöge ihrer christlichen Dogmatik, an die alten Götter zu glauben, in den Schulen die Auslegung der alten Schriftsteller.

- Meine lieben Freunde, wenn man heute nach demselben Wahrheits-Prinzip vorgehen würde, wie der Julianus vorgegangen ist, - denken Sie, was dann alles nicht in unseren Schulen gelehrt werden dürfte ! Aber entnehmen Sie daraus, welch tiefer Wahrheits-Instinkt in diesem Julianus gelebt hat.

Er wollte es eben durchaus aufnehmen mit der Zeitströmung, die von einem anderen Gesichtspunkte dennoch eine notwendige war. Vor sich hatte er zunächst die Evangelien, die auf eine ganz andere Weise entstanden waren, als diejenigen, was ihm durch die eleusinische Initiation zuteil geworden war. In der Art und Weise, wie die Evangelien entstanden waren, konnte er sich nicht hineinfinden. Er sagte sich : Kann dasjenige, was von Christus ausgegangen ist, ein Inspirations-Prinzip sein, dann müsste es sich doch in den Mysterien finden lassen, dann müsste es gerade in den Tiefen der Mysterien leben können. - Und er wollte eine grosse Probe machen, ob es denn möglich wäre, das alte fortzusetzen. Er sah ja zunächst nur dasjenige was aus dem Christentum in seiner Zeit geworden war. Er wollte eine grosse Probe machen, da wollte er an einem bestimmten Punkte eine Probe machen, aber nicht eine solche Probe - das wäre für ihn kindlich gewesen, die sozusagen mit blos menschlichen Mitteln rechnet. Er wollte eine Handlung machen, die eine Bedeutung hatte, für das Geschehen in der geistigen Welt selbst. Da sagte er sich : Nun, es ist geweissagt den Christen, dass der Tempel von Jerusalem so zerstört werden wird, dass kein Stein auf dem anderen bleiben wird. Das ist auch geschehen, sagte er : Aber das Christentum kann nicht erfüllt werden, wenn diese Weissagung, solch eine Weissagung zu Schaden wird, wenn man ihr entgegenarbeitet. Da beschloss er denn, mit grossen Kapitalien nach den Verhältnissen der damaligen Zeit den Tempel zu Jerusalem wieder aufzurichten. Und es kam wirklich zustande, dass sich viele Arbeiter zusammenfanden, um den Tempel zu Jerusalem wieder aufzuführen. Nun müssen Sie die ganze Angelegenheit

betrachten im geistigen Sinne : Nicht Menschen bloss - Götter wollte Julianus herausfordern! Es ist eine garnicht zu bezweifelnde Tatsache, die sich selbst historisch erweisen lässt, - so gut nur historische Tatsachen bewiesen werden können selbst äusserlich, innerlich ist sie gewiss, - dass jeder der Arbeiter, der angefangen hat, im Tempel zu Jerusalem zu bauen angefangen hat, eine Vision gehabt hat, dass ihm an seiner Arbeitsstätte Feuerflammen entgegengeschlagen sind, - und er abgezogen ist. Das Unternehmen kam nicht zustande. Aber Sie sehen, in welcher grossen Gedanken Julianus das tat.

Da wollte denn Julianus, nachdem dies misslungen war, gleichsam die Demonstration vor der Welt misslungen war, die Weissagung von der Zerstörung des Tempels zuschanden machen, - nachdem das misslungen war, da wollte er die Sache auf andere Weise versuchen. Und das, was er jetzt versuchen wollte, war etwas nicht minder Grossartiges. Es war noch nicht jene Zeit, wo über die europäische Entwicklung bereits jene Entwicklungswelle gewirkt hatte, die daher ihren Ursprung genommen hat, dass einer der grössten Kirchenlehrer, Augustinus, sich bis zu einer gewissen Idee nicht hat aufschwingen können, zu wenig geistig war, um sich zu einer gewissen Idee aufschwingen zu können. Sie wissen aus der Geschichte vielleicht, dass Augustinus, - ich habe ja das auch bei verschiedenen Gelegenheiten besprochen, unter anderem da, als ich die Faust-Idee besprach, - Sie wissen, dass Augustinus ausgegangen ist von dem sogenannten Manichäertum, von jener Lehre, welche in Persien drüben entstand, welche sich zuschrieb, den Christus-Jesus besser zu verstehen, als Rom und Constantinopel ihn verstehen konnten. Diese Manichäische Lehre, deren letztes Wort auszusprechen, meine lieben Freunde, leider heute noch nicht möglich ist, auch in unserem Kreise noch nicht möglich ist heute, - diese manichäische Lehre, sie ist ja in mannigfaltiger Weise durchgesickert auch bis in das Abendland herein in späteren Zeiten, und wurde sozusagen in ihren - aber ~~sehr~~ corrumpten - Ausläufern begraben, als aufzuzeichnen begonnen wurde im 16. Jahrhundert die Faustsage. Aus einer genialen Intuition heraus liegt aber in der Wiedererweckung des Faust durch Goethe auch etwas von

die sich selbst historisch erweisen lässt, - so gut nur historische Tatsachen bewiesen werden können selbst äusserlich, innerlich ist sie gewiss, - dass jeder der Arbeiter, der angefangen hat, im Tempel zu Jerusalem zu bauen angefangen hat, eine Vision gehabt hat, dass ihm an seiner Arbeitsstätte Feuerflammen entgegengeschlagen sind, - und er abgezogen ist. Das Unternehmen kam nicht zustande. Aber Sie sehen in welcher grossen Gedanken Julianus das tat.

Da wollte denn Julianus, nachdem dies misslungen war, gleichsam die Demonstration vor der Welt misslungen war, die Weissagung von der Zerstörung des Tempels zuschanden machen, - nachdem das misslungen war da wollte er die Sache auf andere Weise versuchen. Und das, was er jetzt versuchen wollte, war etwas nicht minder Grossartiges. Es war noch nicht jene Zeit, wo über die europäische Entwicklung bereits jene Entwicklungswelle gewirkt hatte, die daher ihren Ursprung genommen hat, dass einer der grössten Kirchenlehrer, Augustinus, sich bis zu einer gewissen Idee nicht hat aufschwingen können, zu wenig geistig war, um sich zu einer gewissen Idee aufschwingen zu können. Sie wissen aus der Geschichte vielleicht, dass Augustinus, - ich habe ja das auch bei verschiedenen Gelegenheiten besprochen, unter anderem da, als ich die Faust-Idee besprach, - Sie wissen, dass Augustinus ausgegangen ist von dem sogenannten Manichäertum, von jener Lehre, welche in Persien drüben entstand, welche sich zuschrieb, den Christus Jesus besser zu verstehen, als Rom und Constantinopel ihn verstehen konnten. Diese Manichäische Lehre, deren letztes Wort auszusprechen, meine lieben Freunde, leider heute noch nicht möglich ist, auch in unserem Kreise noch nicht möglich ist heute, - diese manichäische Lehre, sie ist ja in mannigfaltiger Weise durchgesickert auch bis in das Abendland herein in späteren Zeiten, und wurde sozusagen in ihren - aber ~~den~~ corrumpten - Ausläufern begraben, als aufzuzeichnen begonnen wurde im 16. Jahrhundert die Faustsage. Aus einer genialen Intuition heraus liegt aber in der Wiedererweckung des Faust durch Goethe auch etwas von der Wiedererweckung des Manichäismus. Julianus dachte in grossen Zusammenhängen; er hatte Gedanken, die durchaus die Menschheit umspannten

Bei einem solchen Menschen wie Julianus wird es ganz besonders klar, meine lieben Freunde, wie klein die menschlichen gewöhnlichen Gedanken eigentlich sind. Sehen Sie, die Lehre vom Menschensohn musste ja natürlich ihre verschiedenen Gestaltungen annehmen, je nachdem man fähig war, sich Vorstellungen über den Menschen, über das Wesen des Menschen selbst zu bilden. Natürlich musste man über den Menschen solche Vorstellungen sich bilden, wie man sie fähig war, über den Menschen sich zu bilden. Ich meine: das eine bedingt das andere. Darin waren aber die Menschen sehr verschieden. Sehr, sehr verschieden. Und für solche Dinge hat man in der heutigen Zeit am allerwenigsten ein einigermaßen nur tief durchdringendes Verständnis.

Mensch, - Manushya im Sanskrit das Wort für Mensch. Damit aber auch ist angeschlagen, mit diesem Wort Manushya, - damit ist aber auch angeschlagen die Grundempfindung, die man mit dem Menschentum bei einem grossen Teil der Menschen verband. Worauf bezieht man sich nun, wenn man dem Menschen den Namen Manushya gibt, wenn man also diesen Wortstamm verwendet, um den Menschen zu bezeichnen, worauf bezieht man sich? Man bezieht sich auf das Geistige im Menschen; man beurteilt vor allen Dingen den Menschen als ein geistiges Wesen. Wenn man ausdrücken will: der Mensch ist Geist, und das andere ist nur der Ausdruck, die Offenbarung des Geistes, - wenn man also in erster Linie Wert legt auf den Menschen als Geist, so sagt man "Manushya". - Nachdem, was wir vorbereitend besprochen haben, kann es nun eine andere Anschauung geben. Man kann vor allen Dingen sein Hauptaugenmerk darauf lenken, wenn man vom Menschen redet, von der Seele zu sprechen. Und dann wird man, ich möchte sagen, weniger Rücksicht darauf nehmen, dass der Mensch Geist ist. Man wird darauf Rücksicht nehmen, dass der Mensch Seele ist, und das Aeussere, Physische, dasjenige, was auch mit dem Physischen zusammenhängt, mehr in den Hintergrund treten lassen bei der Menschheits-Bezeichnung, - man wird dann die Bezeichnung des Menschen vor allen Dingen hernehmen von dem, was ausdrückt, dass etwas im Menschen lebt Seelenhaftes, das sich im Auge ausdrückt, das sich ausdrückt darin, dass sich des Menschen Haupt nach der Höhe hebt.

danken eigentlich sind. Sehen Sie, die Lehre vom Menschensohn musste ja natürlich ihre verschiedenen Gestaltungen annehmen, je nachdem man fähig war, sich Vorstellungen über den Menschen, über das Wesen des Menschen selbst zu bilden. Natürlich musste man über den Menschen solche Vorstellungen sich bilden, wie man sie fähig war, über den Menschen sich zu bilden. Ich meine: das eine bedingt das andere. Darin waren aber die Menschen sehr verschieden. Sehr, sehr verschieden. Und für solche Dinge hat man in der heutigen Zeit am allerwenigsten ein einigermaßen nur tief durchdringendes Verständnis.

Mensch, - Manushya im Sanskrit das Wort für Mensch. Damit ~~ist~~ aber auch ist angeschlagen, mit diesem Wort Manushya, - damit ist aber auch angeschlagen die Grundempfindung, die man mit dem Menschentum bei einem grossen Teil der Menschen verband. Worauf bezieht man sich nun, wenn man dem Menschen den Namen Manushya gibt, wenn man also diesen Wortstamm verwendet, um den Menschen zu bezeichnen, worauf bezieht man sich? Man bezieht sich auf das Geistige im Menschen; man beurteilt vor allen Dingen den Menschen als ein geistiges Wesen. Wenn man ausdrücken will: der Mensch ist Geist, und das andere ist nur der Ausdruck, die Offenbarung des Geistes, - wenn man also in erster Linie Wert legt auf den Menschen als Geist, so sagt man "Manushya". - Nachdem, was wir vorbereitend besprochen haben, kann es nun eine andere Anschauung geben. Man kann vor allen Dingen sein Hauptaugenmerk darauf lenken, wenn man vom Menschen redet, von der Seele zu sprechen. Und dann wird man, ich möchte sagen, weniger Rücksicht darauf nehmen, dass der Mensch Geist ist. Man wird darauf Rücksicht nehmen, dass der Mensch Seele ist, und das Aeussere, Physische, dasjenige, was auch mit dem Physischen zusammenhängt, mehr in den Hintergrund treten lassen bei der Menschheits-Bezeichnung, - man wird dann die Bezeichnung des Menschen vor allen Dingen hernehmen von dem, was ausdrückt, dass etwas im Menschen lebt Seelenhaftes, das sich im Auge ausdrückt, das sich ausdrückt darin, dass sich des Menschen Haupt nach der Höhe hebt. Prüft man das Wort Anthropos, das griechische Wort Anthropos, prüft man es auf seinen Ursprung, so drückt es ungefähr das aus. Konnte man

sagen: Diejenigen, die mit Manushya oder einem ähnlich klingenden Tongefüge den Menschen bezeichnen, sie sahen vor allen Dingen auf den Geist, auf das aus der geistigen Welt Heruntersteigende, - so muss man sagen: diejenigen, die den Menschen bezeichnen mit einem Worte, das an das griechische Wort Anthropos anklingt, vor allen Dingen die Griechen selber, sie dürcken das Seelenhafte aus im Menschen. Ein Drittes ist aber möglich. Es ist möglich, dass man vor allen Dingen darauf sieht, dass in Menschen das Aeusserliche, Erdgeborene, da ist, das Leibliche, dasjenige, was auf physischem Wege erzeugt wird. Dann wird man den Menschen bezeichnen mit einem Worte, das gewissermassen heisst: der Erzeugende oder Erzeugte. Das wird drinnen liegen in dem Worte. Prüft man das Wort homo auf seinen Ursprung, dann liegt das eben Geschilderte drinnen. -

Da haben Sie verteilt - ich möchte sagen - eine dreifache Anschauung vom Menschen in einer ganz merkwürdigen Weise. Aber Sie werden gerade aus dieser Verteilung ersehen können, dass ein solcher Mensch, der etwas von diesen Dingen wusste wie Julianus, mit einem gewissen Rechte den Instinkt bekommen musste, zu suchen nach einer geistigsten Auslegung des Menschensohnes. Es entstand vor seiner Seele der Gedanke: In die Eleusinien bist du eingeweiht. Ist es vielmögllich, dir zu erzwingen, dich in die persischen Mysterien, und in die Mysterien, die in der Manichäer-Lehre anklingen, einweihen zu lassen? Vielleicht gewinnst du daher die Möglichkeit, die kontinuierliche Entwicklung, die du anstrebst, zu fördern! - Das ist ein gigantischer Gedanke. Aber so, wie dem Zug Alexanders des Grossen noch etwas anderes zu Grunde liegt, als die Trivialität, Eroberungen in Asien zu machen, so lag dem Zuge des Julian des Apostaten nach Persien auch etwas anderes zu Grunde; eben das eben Angedeutete lag zu Grunde; etwas anderes lag zu Grunde, als nur in Persien Eroberungen zu machen. Er wollte sehen, ob er mit Hilfe der persischen Mysterien tiefer in seine Aufgabe eindringen könne. Um was es sich handelt, meine lieben Freunde, man wird es am besten einsehen, wenn man sich fragt: Was hat denn eigentlich der Augustinus am Manichäertum nicht verstanden? Was war denn eigentlich am Mani-

stand Geist, auf das aus der geistigen Welt Heruntersteigende, - so muss man
sagen: diejenigen, die den Menschen bezeichnen mit einem Worte, das
das griechische Wort Anthropos anklingt, vor allen Dingen die Griechen
selber, sie dürcken das Seelenhafte aus im Menschen. Ein Drittes ist
aber möglich. Es ist möglich, dass man vor allen Dingen darauf sieht,
dass in Menschen das Aeusserliche, Erdgeborene, da ist, das Leibliche
dasjenige, was auf physischem Wege erzeugt wird. Dann wird man den
Menschen bezeichnen mit einem Worte, das gewissermassen heisst: der
Erzeugende oder Erzeugte. Das wird drinnen liegen in dem Worte. Prüft
man das Wort homo auf seinen Ursprung, dann liegt das eben Geschilder-
te drinnen. -

Da haben Sie verteilt - ich möchte sagen - eine dreifache An-
schauung vom Menschen in einer ganz merkwürdigen Weise. Aber Sie werden
gerade aus dieser Verteilung ersehen können, dass ein solcher Mensch,
der etwas von diesen Dingen wusste wie Julianus, mit einem gewissen
Rechte den Instinkt bekommen musste, zu suchen nach einer geistigsten
Auslegung des Menschensohnes. Es entstand vor seiner Seele der Gedanke
In die Eleusinien bist du eingeweiht. Ist es vielleicht möglich, dir zu
erzwingen, dich in die persischen Mysterien, und in die Mysterien, die
- in der Manichäer-Lehre anklingen, einweihen zu lassen? Vielleicht ge-
winnt du daher die Möglichkeit, die kontinuierliche Entwicklung, die
du anstrebst, zu fördern! - Das ist ein gigantischer Gedanke. Aber so,
wie dem Zug Alexanders des Grossen noch etwas anderes zu Grunde liegt,
als die Trivialität, Eroberungen in Asien zu machen, so lag dem Zuge
des Julian des Apostaten nach Persien auch etwas anderes zu Grunde;
eben das eben Angedeutete lag zu Grunde; etwas anderes lag zu Grunde,
als nur in Persien Eroberungen zu machen. Er wollte sehen, ob er mit
Hilfe der persischen Mysterien tiefer in seine Aufgabe eindringen könn-
te. Um was es sich handelt, meine lieben Freunde, man wird es am
besten einsehen, wenn man sich fragt: Was hat denn eigentlich der Augu-
stinus am Manichäertum nicht verstanden? Was war denn eigentlich am Man-
ichäertum unverständlich? - Nun, wie gesagt, über die letzten Ziele des
Manichäertums zu sprechen, geht ja heute noch nicht an; aber man kann

19.IV.17.

immerhin einige Aussenmerke andeuten. Augustinus war ja sogar in seiner Jugend sehr eingenommen für die Manichäerlehre, wurde tief von ihr ergriffen. Dann vertauschte er die Manichäerlehre mit dem römischen Katholizismus. Was konnte er an der Manichäerlehre nicht verstehen? Wem war es nicht gewachsen? - Die Manichäerlehre bildete nicht abstrakte Begriffe, bildete nicht Begriffe, welche gewissermassen das Gedachte abtrennen von dem übrigen Wirklichen. Solche Begriffe zu bilden war in der Manichäerlehre, wie übrigens auch schon bei den Eingeweihten der eleusinischen Mysterien unmöglich. Ich habe versucht, auf den Unterschied zwischen bloss logischen und wirklichkeitsgemässen Begriffen hinzudeuten. In der Manichäerlehre liegt vor allen Dingen das Prinzip, ja keine bloss logischen, sondern immer wirklichkeitsgemässe Begriffe zu bilden, wirklichkeitsgemässe Vorstellungen zu bilden. Nicht als ob unwirkliche Vorstellungen nicht auch im Leben eine Rolle spielen würden? Sie spielen leider eine grosse Rolle, besonders in unserer Zeit; aber die Rolle, die sie spielen, ist auch danach! Und so ist es im Sinne - unter vielem anderen -, im Sinne der Manichäerlehre, Vorstellungen zu bilden, welche nicht bloss gedacht sind, sondern welche mächtig genug sind, um in die wirkliche äussere Natur einzugreifen, um in der äusseren Natur auch eine Rolle zu spielen. Eine solche Vorstellung, wie sie vielfach über den Christus-Jesus ausgebildet wurde, wäre der Manichäerlehre ganz unmöglich gewesen. Wozu ist denn der Christus Jesus in vieler Beziehung geworden? Ja, zu einem ziemlich unbestimmten Begriff vom Christus, der im Jesus verkörpert war, und durch den etwas in der Erdenentwicklung geschehen ist. Die Begriffe sind ja alle furchtbar abgeschattet worden, namentlich im 19. Jahrhundert abgeschattet worden. Aber wenn man sich fragt, meine lieben Freunde, ob dasjenige, was in der christlichen Dogmatik dem Christus und seiner Wirksamkeit zugeschrieben wird, auch wirklich zu etwas führen kann, wenn man eindringlich, ernst und aufrichtig und wahrheitsliebend ist, so kann man die Frage nicht bejahen. Denn, wenn die christlichen Begriffe nicht stark genug sind, um eine solche Erde zu denken, i-

seiner Jugend sehr eingenommen für die Manichäerlehre, wurde tief von ihr ergriffen. Dann vertauschte er die Manichäerlehre mit dem römischen Katholizismus. Was konnte er an der Manichäerlehre nicht verstehen? Wem war es nicht gewachsen? - Die Manichäerlehre bildete nicht abstrakte Begriffe, bildete nicht Begriffe, welche gewissermassen das Gedachte abtrennen von dem übrigen Wirklichen. Solche Begriffe zu bilden war in der Manichäerlehre, wie übrigens auch schon bei den Eingeweihten der eleusinischen Mysterien unmöglich. Ich habe versucht, auf den Unterschied zwischen bloss logischen und wirklichkeitsgemässen Begriffen hinzudeuten. In der Manichäerlehre liegt vor allen Dingen das Prinzip, ja keine bloss logischen, sondern immer wirklichkeitsgemässe Begriffe zu bilden, wirklichkeitsgemässe Vorstellungen zu bilden. Nicht als ob unwirkliche Vorstellungen nicht auch im Leben eine Rolle spielen würden? Sie spielen leider eine grosse Rolle, besonders in unserer Zeit; aber die Rolle, die sie spielen, ist auch danach! Und so ist es im Sinne - unter vielem anderen -, im Sinne der Manichäerlehre, Vorstellungen zu bilden, welche nicht bloss gedacht sind, sondern welche mächtig genug sind, um in die wirkliche äussere Natur einzugreifen, um in der äusseren Natur auch eine Rolle zu spielen. Eine solche Vorstellung, wie sie vielfach über den Christus-Jesus ausgebildet wurde, wäre der Manichäerlehre ganz unmöglich gewesen. Wozu ist denn der Christus Jesus in vieler Beziehung geworden? Ja, zu einem ziemlich unbestimmten Begriff vom Christus, der im Jesus verkörpert war, und durch den etwas in der Erdenentwicklung geschehen ist. Die Begriffe sind ja alle furchtbar abgeschattet worden, namentlich im 19. Jahrhundert abgeschattet worden. Aber wenn man sich fragt, meine lieben Freunde, ob dasjenige, was in der christlichen Dogmatik dem Christus und seiner Wirksamkeit zugeschrieben wird, auch wirklich zu etwas führen kann, - wenn man eindringlich, ernst und aufrichtig und wahrheitsliebend ist, so kann man die Frage nicht bejahen. Denn, wenn die christlichen Begriffe nicht stark genug sind, um eine solche Erde zu denken, die nicht ein Grab der Menschheit ist, sondern die hinüberträgt zu

ni rago einer neuen Gestaltung die Menschheit, wenn man nicht stark genug
ist, die Entwicklung der Erde anders zu denken als so, wie sie
heute die Naturforscher beschreiben, dass die Erde einmal aufhören
wird, nicht wahr, etwas hervorzubringen, dass das Menschengeschlec
erlöschen wird, - dann hilft alle Vorstellung von dem Christus-Je-
ses doch eigentlich nichts! Denn wenn er auch für die Erde eine
gewisse Wirksamkeit entfaltet hat - die Vorstellung, die man sich
davon macht, ist nicht so stark, um gewissermassen die Materie so
weit zu heben, dass diese Materie in Wirksamkeit gedacht werden
kann, dass sie herüberkommt aus dem Zustand der Erde in einen zu-
künftigen Zustand. Es bedarf aber viel stärkerer Begriffe, als da
gebildet werden können, um mit diesen Begriffen die Erde aufzu-
fangen, so dass sie hinüberlebt zu einem neuen Dasein.

Ich habe neulich in einem öffentlichen Vortrag gesagt: so wie
heute die Naturwissenschaft denkt, so ist das so, na, wie sie be-
rechnet, - nun, so wie heute die Naturkräfte sind, wenn man das nun
ausdehnt auf Millionen von Jahren, so kommt einmal ein Zustand, nun
ich habe es Ihnen beschrieben nach einem Vortrag der Royal Insti-
tution, - es kommt einmal ein Zustand, wo man die Wände mit Eiweiss
wird anstreichen können, weil das leuchtet, und man dabei Zeitung
lesen kann; ich habe beschrieben, wie da ein Naturforscher sagt:
Dann wird die Milch fest sein, wird im blauen Lichte strahlen usw.
Aus den schattenhaften Begriffen natürlich über die Wirklichkeit
gehen diese Vorstellungen hervor, aus den Begriffen, die nicht stark
genug sind, um die Wirklichkeit zu erfassen. Denn diese ganze Aus-
rechnerei der Naturwissenschaft gleicht eben dem Unternehmen - nun,
wenn ich den menschlichen Magen untersuche, wie er sich verändert
in vier bis fünf Jahren, und dann ausrechne, wie der Mensch sein
wird nach 250 Jahren; indem ich das ausdehne über eine grosse Anzahl
von Jahren, kann ich das ausrechnen. Gerade so, wie der Naturforscher
ausrechnet, wie die Erde in einer Million Jahren aussehen wird, kann
ich ausrechnen, wie der menschliche Magen aussehen wird, bei einem
sechs, siebenjährigen Menschen kann ich ausrechnen, wie dieser Magen

ist, die Entwicklung der Erde anders zu denken als so, wie sie heute die Naturforscher beschreiben, dass die Erde einmal aufhören wird, nicht wahr, etwas hervorzubringen, dass das Menschengeschlecht erlöschen wird, - dann hilft alle Vorstellung von dem Christus-Jesus doch eigentlich nichts! Denn wenn er auch für die Erde eine gewisse Wirksamkeit entfaltet hat - die Vorstellung, die man sich davon macht, ist nicht so stark, um gewissermassen die Materie so weit zu heben, dass diese Materie in Wirksamkeit gedacht werden kann, dass sie herüberkommt aus dem Zustand der Erde in einen zukünftigen Zustand. Es bedarf aber viel stärkerer Begriffe, als da gebildet werden können, um mit diesen Begriffen die Erde aufzufangen, so dass sie hinüberlebt zu einem neuen Dasein.

Ich habe neulich in einem öffentlichen Vortrag gesagt: so wie heute die Naturwissenschaft denkt, so ist das so, na, wie sie berechnet, - nun, so wie heute die Naturkräfte sind, wenn man das ausdehnt auf Millionen von Jahren, so kommt einmal ein Zustand, den ich habe es Ihnen beschrieben nach einem Vortrag der Royal Institution, - es kommt einmal ein Zustand, wo man die Wände mit Eiweiss anstreichen können, weil das leuchtet, und man dabei Zeitung lesen kann; ich habe beschrieben, wie da ein Naturforscher sagt: Dann wird die Milch fest sein, wird im blauen Lichte strahlen usw. Aus den schattenhaften Begriffen natürlich über die Wirklichkeit gehen diese Vorstellungen hervor, aus den Begriffen, die nicht stark genug sind, um die Wirklichkeit zu erfassen. Denn diese ganze Ausrechnerei der Naturwissenschaft gleicht eben dem Unternehmen - nun wenn ich den menschlichen Magen untersuche, wie er sich verändert in vier bis fünf Jahren, und dann ausrechne, wie der Mensch sein wird nach 250 Jahren; indem ich das ausdehne über eine grosse Anzahl von Jahren, kann ich das ausrechnen. Gerade so, wie der Naturforscher ausrechnet, wie die Erde in einer Million Jahren aussehen wird, kann ich ausrechnen, wie der menschliche Magen aussehen wird, bei einem sechs, siebenjährigen Menschen kann ich ausrechnen, wie dieser Magen nach 250 Jahren aussehen wird; nur wird dann der Mensch gestorben

sein. Ebensogut könnte man, so wie die Geologen berechnen, wie vor so und so viel-Millionen Jahren die Erde ausgesehen hat, ebenso könnte man heute ein Kind nehmen und berechnen, wie sich in 8 Tagen, 14 Tagen die inneren Organe ändern, könnte zurückrechnen, nicht wehr, und würde dann einen Zustand bekommen, wie das Kind vor 250 Jahren ausgesehen hat, nur hat's damals noch nicht gelebt, selbstverständlich.- Die Begriffe sind eben nicht fähig, die ganze Wirklichkeit zu ergreifen. Für die Teil-Wirklichkeit, die den Menschen unmittelbar in den Jahrtausenden umgibt, die etwa sechs bis sieben Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung und sechs bis sieben Jahrtausende nach unserer Zeitrechnung liegen, gelten diese naturwissenschaftlichen Begriffe, aber weiter nicht.

Das Menschenwesen muss aber für ganz andere Zeitalter gedacht werden. Uns im Sinne dieses Menschenwesens muss das Christus-Wesen da sein. Daher sagte ich einmal hier: Es ist ein Unterschied zwischen dem, was man im Mittelalter "mystische Hochzeit" genannt hat, und dem, was man die "chymische Hochzeit" genannt hat im Sinne des Christian Rosenkreuz. Die mystische Hochzeit, das ist nur ein innerer Prozess. So wie es früher viele Theosophen gesagt haben - jetzt vielleicht auch noch; Wenn man sich so recht sehr in sein Inneres vertieft, so findet man die Identität mit dem göttlichen Wesen! Das wurde so schön den Menschen vorgemalt, dass diejenigen, die, nachdem sie einen solchen einstündigen Vortrag gehört hatten, hinausgingen mit dem Bewusstsein: Wenn du dich recht sehr in deinem Inneren erfassest, dann kannst du dich so recht schon als eine Art Gott fühlen! - Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreuz, -die allerdings denkt sich solche Kräfte im Menschen wirksam, welche den ganzen Menschen ergreifen, welche wirklich umgestalten das Menschenwesen so, dass es, wenn die Materie als Schlacke abfällt einmal, hinübergetragen wird in die Jupiter -, Venus-, Vulkanzeit.

Bezwingung des Bösen, Bezwingung der Materie mit dem Begriff, das lag im Manichäismus. Dass im tieferen Stile erfasst werden muss die Frage des Bösen und damit im Zusammenhang die Frage nach dem Christus-Jesus, das stand vor des Julianus Seele, das wollte er sich holen aus einer persischen Einweihung, die er dann nach Europa tragen wollte. Und siehe da, auf diesem Zuge nach Persien fiel er durch Mörderhand. Es ist auch his-

Organe ändern, könnte zurückrechnen, nicht wahr, und würde dann einen Zustand bekommen, wie das Kind vor 250 Jahren ausgesehen hat, nur hat's damals noch nicht gelebt, selbstverständlich.- Die Begriffe sind eben nicht fähig, die ganze Wirklichkeit zu ergreifen. Für die Teil-Wirklichkeit, die den Menschen unmittelbar in den Jahrtausenden umgibt, die etwa sechs bis sieben Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung und sechs bis sieben Jahrtausende nach unserer Zeitrechnung liegen, gelten diese naturwissenschaftlichen Begriffe, aber weiter nicht.

Das Menschenwesen muss aber für ganz andere Zeitalter gedacht werden. Uns im Sinne dieses Menschenwesens muss das Christus-Wesen da sein. Daher sagte ich einmal hier: Es ist ein Unterschied zwischen dem, was man im Mittelalter "mystische Hochzeit" genannt hat, und dem, was man die "chymische Hochzeit" genannt hat im Sinne des Christian Rosenkreuz. Die mystische Hochzeit, das ist nur ein innerer Prozess. So wie es früher viele Theosophen gesagt haben - jetzt vielleicht auch noch; Wenn man sich so recht sehr in sein Inneres vertieft, so findet man die Identität mit dem göttlichen Wesen! Das wurde so schön den Menschen vorgemalt, dass diejenigen, die, nachdem sie einen solchen einstündigen Vortrag gehört hatten, hinausgingen mit dem Bewusstsein: Wenn du dich recht sehr in deinem Inneren erfassest, dann kannst du dich so recht schon als eine Art Gott fühlen! - Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreuz, -die allerdings denkt sich solche Kräfte im Menschen wirksam, welche den ganzen Menschen ergreifen, welche wirklich umgestalten das Menschenwesen so, dass es, wenn die Materie als Schlacke abfällt einmal, hinübertragen wird in die Jupiter -, Venus-, Vulkanzeit.

Bezwingung des Bösen, Bezwingung der Materie mit dem Begriff, das lag im Manichäismus. Dass in tieferen Stile erfasst werden muss die Frage des Bösen und damit im Zusammenhang die Frage nach dem Christus-Jesus, das stand vor des Julianus Seele, das wollte er sich holen aus einer persischen Einweihung, die er dann nach Europa tragen wollte. Und siehe da, auf diesem Zuge nach Persien fiel er durch Mörderhand. Es ist auch historisch zu erweisen, dass er durch Mörderhand, durch die Hand eines

Anhängers der Constantiner gefallen, der Constantinischen Christen gefallen ist. Sie sehen also, wie - ich möchte sagen - das Prinzip, die Kontinuität herzustellen, tragisch wurde überall in der Geschichte wie es bei Julian dem Apostaten wie in eine Sackgasse führte.

Und dann wurde das Augustinische Prinzip zur Geltung gebracht, dass man nur ja nicht Begriffe bilden solle, welche irgendwie an den Manichäismus, d.h. an das Mitdenken der materiellen Vorstellungen mit dem geistigen Denken, anklängen. In den Abstraktionsprozess wurde das Abendland hineingetrieben. Und dieser Abstraktionsprozess ging weiter, meine lieben Freunde, ging mit einer gewissen Notwendigkeit weiter und durchdrang, durchdrang wirklich dieses Abendland. Nur einzelne bedeutsame Geister lehnten sich auf, waren die grossen Rebellen den Abstraktizismus. Einer der bedeutsamsten dieser Rebellen war Goethe seiner ganzen Geisteskonstitution nach. Und einer derjenigen, der am meisten verfallen ist dem Abstraktizismus, das ist Kant. Denn nehmen Sie sich - ich weiss sehr wohl, wie ketzerisch ich damit spreche, aber wahr ist es doch, - nehmen Sie sich die "Kritik der reinen Vernunft" von Kant und lesen Sie ihre Hauptsätze; und verwandeln Sie einen jeden dieser Hauptsätze ins Gegenteil, - so kriegen Sie die Wahrheit. Gerade über die wichtigsten Sätze, über die Raumlehre und Zeitlehre bei Kant muss so gedacht werden. Man kann ruhig die Sätze ins Gegenteil verwandeln, man kann Nein sagen, wo er Ja sagt, und Ja sagen, wo er Nein sagt, dann kriegt man ungefähr dasjenige, was vor den geistigen Welten haltbar ist. Sie können daraus aber entnehmen, meine lieben Freunde, wie grosses Interesse herrscht, Goethe, den grossen Antipoden Kants, so zu verfälschen, wie ihn der Mann verfälscht hat, von dem ich Ihnen neulich erzählt habe, dass er ihn ins Gegenteil verfälscht hat: "Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist!" Man muss diese Gesichtspunkte ins Auge fassen, dann kann man auch des Julianus Schrift, die namentlich gegen das paulinische Christentum gerichtet ist, vom richtigen Gesichtspunkte aus würdigen. Eine merkwürdige Schrift ist das. Und merkwürdig ist diese Schrift nicht so sehr durch dasjenige, was sie enthält, als durch dasjenige, was verschiedene Schriften des 19. Jahrhunderts enthalten. Das ist ein Paradoxon, nicht wahr. Aber die

wie es bei Julian dem Apostaten wie in eine Sackgasse führte.

Und dann wurde das Augustinische Prinzip zur Geltung gebracht, dass man nur ja nicht Begriffe bilden solle, welche irgendwie an den Manichäismus, d.h. an das Mitdenken der materiellen Vorstellungen mit dem geistigen Denken, anklängen. In den Abstraktionsprozess wurde das Abendland hineingetrieben. Und dieser Abstraktionsprozess ging weiter meine lieben Freunde, ging mit einer gewissen Notwendigkeit weiter und durchdrang, durchdrang wirklich dieses Abendland. Nur einzelne bedeutsame Geister lehnten sich auf, waren die grossen Rebellen den Abstraktizismus. Einer der bedeutsamsten dieser Rebellen war Goethe seiner ganzen Geisteskonstitution nach. Und einer derjenigen, der am meisten verfallen ist dem Abstraktizismus, das ist Kant. Denn nehmen Sie sich - ich weiss sehr wohl, wie ketzerisch ich damit spreche, aber wahr ist es doch, - nehmen Sie sich die "Kritik der reinen Vernunft" von Kant und lesen Sie ihre Hauptsätze; und verwandeln Sie einen jeden dieser Hauptsätze ins Gegenteil, - so kriegen Sie die Wahrheit. Gerade über die wichtigsten Sätze, über die Raumlehre und Zeitlehre bei Kant muss so gedacht werden. Man kann ruhig die Sätze ins Gegenteil verwandeln, man kann Nein sagen, wo er Ja sagt, und Ja sagen, wo er Nein sagt, dann kriegt man ungefähr dasjenige, was vor den geistigen Welt haltbar ist. Sie können daraus aber entnehmen, meine lieben Freunde, wie grosses Interesse herrscht, Goethe, den grossen Antipoden Kants, so zu verfälschen, wie ihn der Mann verfälscht hat, von dem ich Ihnen neulich erzählt habe, dass er ihn ins Gegenteil verfälscht hat: "Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist!" Man muss diese Gesichtspunkte ins Auge fassen, dann kann man auch des Julianus Schrift die namentlich gegen das paulinische Christentum gerichtet ist, vom richtigen Gesichtspunkte aus würdigen. Eine merkwürdige Schrift ist das. Und merkwürdig ist diese Schrift nicht so sehr durch dasjenige, was sie enthält, als durch dasjenige, was verschiedene Schriften des 19. Jahrhunderts enthalten. Das ist ein Paradoxon, nicht wahr. Aber die Sache verhält sich so: Wenn man die Schriften des Julian des Apostaten gegen das Christentum nimmt, dann werden alle möglichen Gründe gegen

19.IV.17.

das Christentum, gegen den historischen Jesus, gegen gewisse christliche Dogmatik vorgebracht, alles mit einem sehr starken, wahren Pathos - nicht mit einem falschen Pathos -, mit einem wahren Pathos, mit starker Innerlichkeit. Und wenn man diese Gründe nimmt und dann beginnt zu prüfen, was die liberale Theologie des 19. Jahrhunderts und dann der Uebergang dieser liberalen Theologie zu den Drews-Leuten und zu den Leuten, die dann auf Grundlage dieser liberalen theologischen Forschung die Historizität, die Existenz des Christus-Jesus abgeleugnet haben, - wenn man das nimmt, was da in der Literatur des 19. Jahrhunderts aufgebracht worden ist, und dasjenige zusammenstellt - diese ganze Literatur, die im 18. Jahrhundert beginnt und dann durch das ganze 19. Jahrhundert geht, die also zu dem fleissigsten, sorgfältigsten, dem gründlichsten Philologischen gehört, was man sich denken kann, - ich habe es immer gesagt -, es hat aber sehr viele Wiederholungen, sodass man sie durchnehmen muss, man muss da ganze Bibliotheken selbstverständlich durchnehmen, -- dann stellt sich allerdings heraus, dass man gewisse Hauptlinien zusammenstellen kann. Begonnen, nicht wahr, hat ja die hauptsächlichste Kritik damit, dass man die Evangelien verglichen hat, gefunden hat Abweichungen des einen von dem anderen, usw. (Nun über diese Dinge habe ich öfter gesprochen, das braucht nicht wiederholt zu werden.) Aber wenn man die Hauptlinien zusammenstellt, die Hauptsätze zusammenstellt, finden sie sich alle schon bei Julianus Apostata. Man hat eigentlich nichts Neues im 19. Jahrhundert vorgebracht. Er hat schon alles vorgebracht, Julian Apostata. Er hat es nur aus einer gewissen Genialität heraus gesagt, während es im 19. Jahrhundert gesagt worden ist mit einem riesenhaften Fleiss, mit einer gründlichen theologischen Sophistik.

So kann man sagen: Julianus der Apostat hat einen titanischen Kampf aufgenommen. Er hat zuletzt noch versucht, indem er den Manichäismus lebendig hat machen wollen, eine kontinuierliche Entwicklung herbeizuführen. Denken Sie sich, dass solche besten Geister wie Goethe wie aus einem instiktiven Drang heraus, ins sich selber das alte Hellenentum wieder lebendig machen wollten! Denken Sie sich, wie das alles gerade mit diesen Leuten geworden wäre! wenn Julianus dem

Pathos nicht mit einem falschen Pathos -, mit einem wahren Pathos, mit starker Innerlichkeit. Und wenn man diese Gründe nimmt und dann beginnt zu prüfen, was die liberale Theologie des 19. Jahrhunderts und dann der Uebergang dieser liberalen Theologie zu den Drews-Leute und zu den Leuten, die dann auf Grundlage dieser liberalen theologischen Forschung die Historizität, die Existenz des Christus-Jesus abgeleugnet haben, - wenn man das nimmt, was da in der Literatur des 19. Jahrhunderts aufgebracht worden ist, und dasjenige zusammenstellt diese ganze Literatur, die im 18. Jahrhundert beginnt und dann durch das ganze 19. Jahrhundert geht, die also zu dem fleissigsten, sorgfältigsten, dem gründlichsten Philologischen gehört, was man sich denken kann, - ich habe es immer gesagt -, es hat aber sehr viele Wiederholungen, sodass man sie durchnehmen muss, man muss da ganze Bibliotheken selbstverständlich durchnehmen, -- dann stellt sich allerdings heraus, dass man gewisse Hauptlinien zusammenstellen kann. Begonnen, nicht wahr, hat ja die hauptsächlichste Kritik damit, dass man die Evangelien verglichen hat, gefunden hat Abweichungen des einen von den anderen, usw. (Nun über diese Dinge habe ich öfter gesprochen, das braucht nicht wiederholt zu werden.) Aber wenn man die Hauptlinien zusammenstellt, die Hauptsätze zusammenstellt, finden sie sich alle schon bei Julianus Apostata. Man hat eigentlich nichts Neues im 19. Jahrhundert vorgebracht. Er hat schon alles vorgebracht, Julian Apostata. Er hat es nur aus einer gewissen Genialität heraus gesagt, während es im 19. Jahrhundert gesagt worden ist mit einem riesenhaften Fleiss, mit einer gründlichen theologischen Sophistik.

So kann man sagen: Julianus der Apostat hat einen titanischen Kampf aufgenommen. Er hat zuletzt noch versucht, indem er den Manichismus lebendig hat machen wollen, eine kontinuierliche Entwicklung herbeizuführen. Denken Sie sich, dass solche besten Geister wie Goethe wie aus einem instiktiven Drang heraus, ins sich selber das alte Helenentum wieder lebendig machen wollten! Denken Sie sich, wie das alles gerade mit diesen Leuten geworden wäre! wenn Julianus dem Apostaten sein Werk geglückt wäre! Man darf sagen, jene Notwendigkeit, die zu Grunde liegt der Tatsache, dass Julian dem Apostaten sein Wer

nicht glücken konnte, diese Notwendigkeit muss von einer ganz anderen Seite herbeleuchtet werden. Aber man wird nicht verstehen auch diese Notwendigkeit, wenn man etwa in philiströser Weise auf den grossen Julianus hinsehen will, wenn man in diesem nicht einen titanenhaften Kämpfer sehen will für ein in die Wirklichkeit eindringendes menschliches Verständnis der Weltenzusammenhänge. - Und in unserer Zeit, meine lieben Freunde, da ist die Sache so, dass es insbesondere nützlich ist, sich an solche grossen Momente des geschichtlichen Werdens des Abendlandes zu erinnern. Denn wir leben in einer Zeit, über die man nicht hinauskommen würde in gesunder Weise, wenn man nicht in einer neuen Weise verstehen wird, was solch ein Geist wie Julianus der Apostat wollte. Zu seiner Zeit war eben noch nicht die Möglichkeit gekommen - und das ist seine grosse Tragik -, es war noch nicht die Möglichkeit gekommen, das alte Initiationsprinzip zu versöhnen mit dem tiefsten Wesen des Christentums. In unserer Zeit ist die Möglichkeit gekommen, und es darf nicht versäumt werden, sie in Wirklichkeit umzusetzen, wenn die Erde nicht in eine Niedergangsentwicklung kommen soll. Eingesehen werden muss eine notwendige Erneuerung auf allen Gebieten. Eingesehen werden muss vor allen Dingen, dass aufzunehmen ist das Prinzip des Verkehrs mit der geistigen Welt. Man wird allerdings sich Vorstellungen zunächst verschaffen müssen für alles, was diesen Notwendigkeiten entgegenarbeitet. Und man fürchtet heute solche Vorstellungen, man fürchtet eindringliche Vorstellungen. Wenn auch in unserer heutigen Zeit viel Tapferkeit lebt, - Tapferkeit des Erkennens ist das nicht, was in unserer Zeit lebt! Tapferkeit des Erkennens fehlt vor allen Dingen! Ein wirkliches Sichvornehmen, der Wirklichkeit gegenüberzustehen, das liegt noch nicht im Sinne der heutigen Menschheit. Das aber vor allen Dingen ist eine Notwendigkeit, eine tiefe Notwendigkeit in unserer Zeit. Denn unsere Zeit muss, wenn sie sich nicht in die Nichtigkeiten hineinbringen will, unsere Zeit muss etwas verstehen lernen: sie muss verstehen lernen das Prinzip von dem schöpferischen Geiste; sie muss verstehen lernen, was es heisst, dass der Geist, indem er schöpferisch wird, mit derselben Kraft wirkt, wie die Instinkte wirken, nur dass die Instinkte wirken in der Finsternis, der schöpferisch gewordene Geist im Lichte der Sonne,

Notwendigkeit, wenn man etwa in philiströser Weise auf den grossen Julianus hinsehen will, wenn man in diesem nicht einen titanenhaften Kämpfer sehen will für ein in die Wirklichkeit eindringendes menschliches Verständnis der Weltenzusammenhänge. - Und in unserer Zeit, meine lieben Freunde, da ist die Sache so, dass es insbesondere nützlich ist, sich an solche grossen Momente des geschichtlichen Werdens des Abendlandes zu erinnern. Denn wir leben in einer Zeit, über die nicht hinauskommen würde in gesunder Weise, wenn man nicht in einer neuen Weise verstehen wird; was solch ein Geist wie Julianus der Apostat wollte. Zu seiner Zeit war eben noch nicht die Möglichkeit gekommen - und das ist seine grosse Tragik -, es war noch nicht die Möglichkeit gekommen, das alte Initiationsprinzip zu versöhnen mit dem tiefen Wesen des Christentums. In unserer Zeit ist die Möglichkeit gekommen, und es darf nicht versäumt werden, sie in Wirklichkeit umzusetzen, wo die Erde nicht in eine Niedergangsentwicklung kommen soll. Eingesehen werden muss eine notwendige Erneuerung auf allen Gebieten. Eingesehen werden muss vor allen Dingen, dass aufzunehmen ist das Prinzip des Verkehrs mit der geistigen Welt. Man wird allerdings sich Vorstellungen zunächst verschaffen müssen für alles, was diesen Notwendigkeiten gegenarbeitet. Und man fürchtet heute solche Vorstellungen, man fürchtet eindringliche Vorstellungen. Wenn auch in unserer heutigen Zeit viel Tapferkeit lebt, - Tapferkeit des Erkennens ist das nicht, was in unserer Zeit lebt! Tapferkeit des Erkennens fehlt vor allen Dingen! Ein wirkliches Sichvornehmen, der Wirklichkeit gegenüberzustehen, das liegt noch nicht im Sinne der heutigen Menschheit. Das aber vor allen Dingen ist eine Notwendigkeit, eine tiefe Notwendigkeit in unserer Zeit. Denn unsere Zeit muss, wenn sie sich nicht in die Nichtigkeiten hineinbringen will, unsere Zeit muss etwas verstehen lernen: sie muss verstehen lernen das Prinzip von dem schöpferischen Geiste; sie muss verstehen lernen, was es heisst, dass der Geist, indem er schöpferisch wird, mit derselben Kraft wirkt, wie die Instinkte wirken, nur dass die Instinkte wirken im Bereich der Finsternis, der schöpferisch gewordene Geist im Lichte der Sonne, d.h. der geistigen Sonne. Das muss unsere Zeit verstehen lernen. Und das arbeitet viel, viel gerade in unserer Zeit noch entgegen, direkt entgegen.

19.IV.17.

Cato, der römische Cato, dem es vor allen Dingen zu tun war darum, ein festes Gefüge der römischen Staatsordnung zustande zu bringen, hat es für eine Notwendigkeit gehalten, um dieses feste Gefüge der römischen Staatsordnung so recht zu stande zu bringen, die Anhänger der griechischen, der hellenischen Philosophie zu verbannen; denn "die schwätzen nur!" hat er gesagt, "und das stört die Verordnungen unserer Behörden". - Machiavelli, - der grosse Florentiner der Renaissance-Zeit stimmte ihm noch zu, indem er Cato besonders lobte, dass er diejenigen, die hineinreden vom Standpunkte einer geistigen Erkenntnis aus in die menschlichen Staatssatzungen, aus dem Staate verbannt hat. Machiavelli hatte auch ein gründliches Verständnis dafür, dass zu gewissen Zeiten im Imperium romanum die Todesstrafe darauf stand, sich für das Gefüge der sozialen Ordnung zu interessieren.

Der Umgang mit der geistigen Welt ist etwas, dem insbesondere das Imperium romanum und seine ganze Nachfolgerschaft in Europa spinnefeind ist. Daher man auf sovielen Gebieten bemüht ist, über diese Dinge möglichste Unklarheit walten zu lassen, diese Dinge möglichst zu vertuschen. Allerdings, wenn eine Vorstellung des Mysteriums von Golgatha mit all der radikalen Rücksichtslosigkeit, mit der das Mysterium von Golgatha gedacht werden muss, in die Zeit sich einlebt, dann wird vieles schmelzen müssen, geistig, wie sonst Schnee im Sonnenlichte. Das ist unangenehm. Das ist recht unangenehm! Aber dies muss geschehen. Und es muss vor allen Dingen geschehen das, dass man den Weg findet, das Wesen des Christus wirklich zu erfassen. - Und davon, meine lieben Freunde, wollen wir dann das nächste Mal sprechen, wie die menschliche Seele heute nahekommen kann diesem Wesen des Christus unmittelbar in unserer Zeit. Aber ganz fruchtbare Vorstellungen darüber sind ja doch nur zu gewinnen, wenn man den Blick auf der einen Seite hinwerfen kann auf eine Gestalt, welche, - ich möchte sagen - die exoterische Seite der abendländischen Kulturentwicklung inauguriert hat, wie Constantianus, auf der einen Seite, und dann auf der anderen Seite auf die Gestalt Julians des Abtrünnigen, der versucht hat, in einer damals unmöglichen Weise den Kampf gegen diese exoterische Seite der abendländischen Ent-

en, hat es für eine Notwendigkeit gehalten, um dieses feste Gefüge der römischen Staatsordnung so recht zu stande zu bringen, die Anhänger der griechischen, der hellenischen Philosophie zu verbannen; denn "die schwätzen nur!" hat er gesagt, "und das stört die Verordnungen unsere Behörden". - Machiavelli, - der grosse Florentiner der Renaissance-Zeit stimmte ihm noch zu, indem er Cato besonders lobte, dass er diejenige die hineinreden vom Standpunkte einer geistigen Erkenntnis aus in die menschlichen Staatssatzungen, aus dem Staate verbannt hat. Machiavelli hatte auch ein gründliches Verständnis dafür, dass zu gewissen Zeiten im Imperium romanum die Todesstrafe darauf stand, sich für das Gefüge der sozialen Ordnung zu interessieren.

Der Umgang mit der geistigen Welt ist etwas, dem insbesondere das Imperium romanum und seine ganze Nachfolgerschaft in Europa spinnefeind ist. Daher man auf so vielen Gebieten bemüht ist, über diese Dinge möglichste Unklarheit walten zu lassen, diese Dinge möglichst zu vertuschen. Allerdings, wenn eine Vorstellung des Mysteriums von Golgatha mit all der radikalen Rücksichtslosigkeit, mit der das Mysterium von Golgatha gedacht werden muss, in die Zeit sich einlebt, dann wird vieles schmelzen müssen, geistig, wie sonst Schnee im Sonnenlichte. Das ist unangenehm. Das ist recht unangenehm! Aber dies muss geschehen. Und es muss vor allen Dingen geschehen das, dass man den Weg findet, das Wesen des Christus wirklich zu erfassen. - Und davon, meine lieben Freunde, wollen wir dann das nächste Mal sprechen, wie die menschliche Seele heute nahekommen kann diesem Wesen des Christus unmittelbar in unserer Zeit. Aber ganz fruchtbare Vorstellungen darüber sind ja doch nur zu gewinnen, wenn man den Blick auf der einen Seite hinwerfen kann auf eine Gestalt, welche, - ich möchte sagen - die exoterische Seite der abendländischen Kulturentwicklung inauguriert hat, wie Constantianus auf der einen Seite, und dann auf der anderen Seite auf die Gestalt Julians des Abtrünnigen, der versucht hat, in einer damals unmöglichen Weise den Kampf gegen diese exoterische Seite der abendländischen Entwicklung aufzunehmen. - Das Eigentümliche ist nur dieses, meine lieben Freunde: wenn heute jemand nur mit ein wenig Kenntnis okkulten

Tatsachen, sondern sogar mit ein wenig wirklicher Kenntnis desjenigen Okkulten, das in gewissen älteren Schriften noch enthalten ist, - wenn jemand mit diesen Kenntnissen an die christliche Dogmatik herantritt, dann kommen ganz merkwürdige Dinge heraus. Und wenn jemand gar solche Dinge wie die Masse, also wie gesagt, ich will nicht einmal sagen mit okkulten Erkenntnissen, sondern mit Dingen, die von okkulten Erkenntnissen in alten Schriften spielen, - wenn er mit solchen Dingen herantritt an die Beurteilung des Kultus und der Dogmatik, so kommen sonderbare Dinge heraus. Es kommen Dinge heraus etwa von der Art, dass man sich sagen kann: Ja, was ist in dieser Dogmatik oftmals? Was ist in diesen Kultushandlungen? Nicht ich hier, sondern zahlreiche Schriftsteller, die sich von dem eben genannten Gesichtspunkte aus mit der Sache beschäftigt haben, kamen zu dem Schluss: Ja, in der Dogmatik und in dem Kultus steckt eigentlich so ungeheuer viel altes Heidentum, ist so ungeheuer viel Wiederauffrischung alten Heidentums vorhanden, dass man den Versuch machen kann, wie z.B. der französische Schriftsteller Drach, der ein gründlicher Kenner des alten Hebräismus war, - dass man den Versuch machen kann, zu zeigen, wie alles in der Dogmatik und in dem Kultus der katholischen Kirche nur heraufgebrachtes altes Heidentum ist. - Und dann haben Schriftsteller versucht zu zeigen, dass gewissen Leuten es gerade darauf angekommen ist, diese Tatsache zu verbergen, die Welt nicht wissen zu lassen, dass da altes Heidentum sich hineinverpflanzt hat in die Dogmatik, in das Kultuswesen.

Es wäre nun eine merkwürdige Tatsache, meine lieben Freunde, wenn etwas gerade das Heidentum fortleben würde auf eine sehr unterbewusste Art, und die Frage könnte entstehen: Welche Dienste hätte denn dann das Fortleben des Heidentums dem Fortleben des Imperium romanum geleistet? Welche Dienste? Und wie wäre es denn dann mit Julian dem Apostaten? - Ja, meine lieben Freunde, wenn manche neueren Schriftsteller recht hätten damit, dass z.B. das katholische Messopfer im wesentlichen ein altes heidnisches Opfer ist, und Julian der Apostat alle seine Mühe darauf verwendet hat, die alten heidnischen Gebräuche nicht untergehen zu lassen, sondern sie fortzupflanzen, so hätte er in

jemand mit diesen Kenntnissen an die christliche Dogmatik herantritt, dann kommen ganz merkwürdige Dinge heraus. Und wenn jemand gar solche Dinge wie die Masse, also wie gesagt, ich will nicht einmal sagen mit okkulten Erkenntnissen, sondern mit Dingen, die von okkulten Erkenntnissen in alten Schriften spielen, - wenn er mit solchen Dingen herantritt an die Beurteilung des Kultus und der Dogmatik, so kommen sonderbare Dinge heraus. Es kommen Dinge heraus etwa von der Art, dass man sich sagen kann: Ja, was ist in dieser Dogmatik oftmals? Was ist in diesen Kultushandlungen? Nicht ich hier, sondern zahlreiche Schriftsteller, die sich von dem eben genannten Gesichtspunkte aus mit der Sache beschäftigt haben, kamen zu dem Schluss: Ja, in der Dogmatik und in dem Kultus steckt eigentlich so ungeheuer viel altes Heidentum, ist so ungeheuer viel Wiederauffrischung alten Heidentums vorhanden, dass man den Versuch machen kann, wie z.B. der französische Schriftsteller Drach, der ein gründlicher Kenner des alten Hebräismus war, - dass man den Versuch machen kann, zu zeigen, wie alles in der Dogmatik und in dem Kultus der katholischen Kirche nur heraufgebrachtes altes Heidentum ist. - Und dann haben Schriftsteller versucht zu zeigen, dass gewissen Leuten es gerade darauf angekommen ist, diese Tatsache zu verbergen, die Welt nicht wissen zu lassen, dass da altes Heidentum sich hineinverpflanzt hat in die Dogmatik, in das Kultuswesen.

Es wäre nun eine merkwürdige Tatsache, meine lieben Freunde, wenn etwas gerade das Heidentum fortleben würde auf eine sehr unterbewusste Art, und die Frage könnte entstehen: Welche Dienste hätte denn dann das Fortleben des Heidentums dem Fortleben des Imperium romanum geleistet? Welche Dienste? Und wie wäre es denn dann mit Julian dem Apostaten? - Ja, meine lieben Freunde, wenn manche neueren Schriftsteller recht hätten damit, dass z.B. das katholische Messopfer im wesentlichen ein altes heidnisches Opfer ist, und Julian der Apostat alle seine Mühe darauf verwendet hat, die alten heidnischen Gebräuche nicht untergehen zu lassen, sondern sie fortzupflanzen, so hätte er in einer gewissen Weise doch etwas erreicht. Unzählige höchst merkwürdige Probleme, wie Nietzsche sagt " Probleme mit Hörnern ", gehen aus der

19.IV.17.

Betrachtung des grossen Gegensatzes von Julian dem Apostaten und Constantin hervor. Lauter Probleme mit Hörnern, welche den gegenwärtigen Menschen höchst, höchst fatal sind, die aber unbedingt Probleme der Zeit werden müssen.

(Und davon, meine lieben Freunde, trotzdem wir gewissermassen in der Mitte abbrechen müssen, allein man kann ja jetzt nicht länger als bis gegen 10 Uhr fortfahren, - an diese Betrachtung wollen wir dann das nächste Mal anknüpfen; nächsten Dienstag werde ich die Fortsetzung unserer Betrachtung geben.)